

Das Herbstkostüm.

Modenschau der Wiener Modellgesellschaft.

Hübsche Einfälle bei natürlicher Formenentwicklung, keine Extravaganz — das sind die wesentlichen Merkmale des Wiener Herbstkostüms. Man hat es gestern in den Räumen der Niederösterreichischen Landesgewerbebehörde am Graben so studieren können, wie es von der Wiener Modellgesellschaft erfährt worden ist, und man darf mit dem Ergebnis zufrieden sein.

Gerade diese ruhige Haltung der Mode zeigt von Geschmack. Man würde ein Mehr unter den gegebenen Verhältnissen als ungemein tastlos empfinden, schon darum, weil der Mangel an Rohmaterial breitere Entfaltungsmöglichkeiten ausschließt. Die Mode ist etwas Lebendiges. Es gibt darin keinen Stillstand, aber in diesen schweren Zeiten ist mit den sich naturgemäß ergebenden Hemmungen zu rechnen. Das hat die Modellgesellschaft getan. Man findet kluge Dekonomie des Stoffes, Zusammenstellung aus verschiedenem Material und Formen, die sich zum Renovieren älterer Kleider vorzüglich eignen. Wieder sind es die führenden Geister der Erfindung — man kennt sie jetzt schon recht deutlich an ihrer Eigenart —, die in den Vordergrund treten. Einheitlich gewährte man den luftfreien Rock, der von den Hüften in geraden Linien niederfällt. Einzelne Modelle deuten auch die sogenannte Tonnenform an, von den Wienern als „Fasselrock“ bezeichnet. Es sind aber mehr Umschreibungen, als wirklich ausgeführte „Tonneaux“. Die Taille wird nicht stark betont, eher verwischt. Die sonst vielfach hervorgehobene Empirelinie war hier kaum zu finden. Der Gürtel ist geblieben. Er entwickelt sich sehr häufig zur Schärpe, die dann in den verschiedensten Spielarten mehr oder minder malerisch geschlungen erscheint.

Die Jacken sind etwa drei Viertelmeter lang, durch besonders hohe und breite Pelzkragen charakterisiert, die, umgelegt, gut Kleidende Pelserinnen ergeben. Die Taschen sind nicht verschwunden, werden aber dekorativ weniger ausgenützt. Neben den lose fallenden Jacken hat man noch immer viel Mäntel, die bis zum Rocksaum reichen. Zu Kostümen werden rauhe Stoffe verwendet und sehr viel Samt, dann Kombinationen von Charmeuse und Tuch oder Seide und Samt. Vorherrschende Farbe ist Grau, das dunkle, ins Bräunliche schimmernde Grau des Maulwurfses, Eisen grau und andre gesättigte Schattierungen.

Auch Nachmittagskleider sind aus Seide und Samt erdacht, ab und zu mit verkürzter, meist aber mit ummantelter Taille. Die Ärmel sind lang, der Hals frei. Als Aufputz wird hauptsächlich Seidenstickerei in edler Arbeit bevorzugt. Auch Borten finden Verwendung.

Die Abendkleider sind nach wie vor in Schwarz gehalten, meist in Taill. Ein besonders reizvolles Modell dieser Art war in Prinzessform mit Zerkürzwirk, von kapriziös beschwingter Entfaltung des Rockes. Ueberhaupt sind die Leibchen glatt und umspannen die Hüfte nach Art der gewickelten Tailen. Auch ein aparte helles Stülkleid mit Schleppe fand Beifall. Es war weniger im Wienerischen Geschmack gehalten, dürfte aber in

Austande zahlreiche Anhänger finden. Jugendlich anmutig war ein rosa Abendkleidchen mit feiner Staffstickerei.

Vorerst aber waren es selbstverständlich Kostüme, denen das Interesse galt. Da war eine der besten Schöpfungen in Faille und Samt zusammengestellt. Die Schöße aus Samt, die Taille aus Seide setzt sich in feilichen, graziosen Drapierungen fort. Die Schärpe entwickelt sich rückwärts zur Schleife. Der abstehende Kragen kleidet vorzüglich. Die Jade ist mit grauem Fuchs verbrämt — ein typisch wienerisches Modell, das in seiner diskreten Eigenart stark anspricht. Ähnliches konnte man von einem Kostüm in Blau mit breiter Faltenjacke und Knopfbus behaupten. Oder von einem künstlerisch entworfenen Kleid in schwarzem Charmeuse, mit feinen eckig Durchzugsstrichen gestickt. Auch hier wurde die seitliche Drapierung betont. Sehr hübsch war ein Kleid aus schwarzem Tuch und grüner Taftseide, durch schwarze, breite Borten gehoben, mit einem originell gewickelten Tailenmotiv.

Borten wurden auch bei einem Kostüm in Braun sehr hübsch, man möchte fast sagen, thematisch behandelt. Ein vorzüglicher Mantel in grauem Scherwand mit Schnallengürtel, einem gut erdachten Kragen in Doppelbiegung, Verbrämmung in Chinottentpelz, dann ein nicht minder gutes Mantelkleid, das durch eine angeknöpfte Schürzenform des Rockes apart wirkte, muß noch erwähnt werden. Ebenso guten Eindruck machte ein dunkelblaues Rippskleid mit Tafel aus samtartigem Tuch, der bis zur halben Höhe Applikationsstickerei wies, oder ein blaues Kammergarnkostüm, das, den Konturen folgend, mit schwarzer schmaler Lize eingefasst war und eine gut geführte Linie der Taschen zeigte.

Ueberdies gab es ein paar Brunnstücke in Pelz aus führenden Wiener Ateliers. Sie waren zum Teil in Hermelin, mit Skunk oder Fuchs verbrämt, dann in Breitschwanz. Ein prächtiges Stück war auf Fohlenpelz mit hohem, tief umzulegendem Kragen in Zobel und das Futter aus handbedruckter Wiener Seide. Als pikante kleine Neuierung fiel an einem Modell eine Art „fliegender Muff“ auf. Es waren Pelztäschchen, für jede Hand extra, so an einer Schärpe angebracht, daß sie als deren Abschluß gelten konnten.

Den Vorführungen wohnte ein zahlreiches elegantes Publikum bei; der Präsident der Wiener Modellgesellschaft kaiserlicher Rat Frh. Huber und der Vorsteher der Genossenschaft der Kleidermacher Herr Spevak begrüßten die Anwesenden, unter welchen sich befanden: Landesauschuß Die Lothawel mit Landesinspektor Heisl vom niederösterreichischen Landesgewerbebildungsdienst, Professor Michalek vom Kunstmuseum in Budapest, Kommerzialrat Oskar Grünbaum als Präsidant des Verbandes für österreichischen Modeexport, Professor Dr. Spatenka als Mitglied der Geschäftsleitung der Modellgesellschaft, Konsulent Hugo Schwer u. v. a. Mit Genugthuung vernahm man, daß die Wiener Mode, die auch diesmal auf Reisen war und erst kürzlich, wie berichtet, aus Holland zurückgekehrt ist, dort den schönsten Erfolg zu verzeichnen hatte. Ihre ersten Gastspielreisen sind jedenfalls in jeder Hinsicht geglückt.

Bis Ende dieses Monats findet der Modellverkauf sowohl vormittags als auch nachmittags statt.